

Franziska Gehm

Die Vampirschwestern

Ruhig Blut,
Frau Ete Petete



Unverkäufliche
Leseprobe

Loewe

Franziska Gehm
Die Vampirschwestern
Ruhig Blut, Frau Ete Petete

Alle Abenteuer der Vampirschwestern:

Band 1: Eine Freundin zum Anbeißen

Band 2: Ein bissfestes Abenteuer

Band 3: Ein zahnharter Auftrag

Band 4: Herzgeflatter im Duett

Band 5: Ferien mit Biss

Band 6: Bissige Gäste im Anflug

Band 7: Der Meister des Drakung-Fu

Band 8: Bissgeschick um Mitternacht

Band 9: Ein Sommer zum Abhängen

Band 10: Ein Date mit Bissverständnis

Band 11: Vorsicht, bissiger Bruder!

Band 12: Ruhig Blut, Frau Ete Petete

Franziska Gehm

Die
Vampirschwestern

Ruhig Blut, Frau Ete Petete



www.vampirschwestern.de

Vielen Dank an den Klett Kinderbuchverlag, dessen Buch
„Quatsch mit Soße“ Daka im Kapitel *Kotze und Gedärm*
auf herrlich eklige Ideen gebracht hat. F.G.



ISBN 978-3-7855-7984-8

1. Auflage 2015

© Loewe Verlag GmbH, Bindlach 2015

Umschlag- und Innenillustration: Dagmar Henze

Umschlaggestaltung: Franziska Trotzer

Redaktion: Lisa Blaser

Printed in Germany

www.loewe-verlag.de



Inhalt

Gefühle am Gartenzaun	11
Rakete in der Krippe	17
Beste Zeugnisse	22
Tri Tra Trallala	27
Die beste Babysitterin der Welt	32
Flugpost	34
Babysitterin im Anflug	36
Frau Ete Petete im Einsatz	40
Dame mit Dutt	47
Vampir, beiß mich nicht!	51
Die wandernde Kübelpflanze	55
Mahlzeit!	58
Torhüter	62
Kultivierter Gumox	66
Spannende Hobbys	71
Tapetenwechsel	74
Abschied	76
Cash Cow	79
Verflixte Flecken	82
A wie Attacke	87
Schneesturm	92
Das stilvolle Dinner	97

Kotze und Gedärm	104
Wellness & Mistness	109
Muuuhsik	114
Plan C	118
Die Party ist vorbei!	123
Entspann dich, Vampir!	126
Dunkle Bilder	130
Oh Schreck, Franz ist weg!	135
Zum Blutfürsten	141
Verdacht	146
Heul und Müh	149
Gute Nacht, Linus!	153
Aufstand der Kühe	155
Rodeo im Wohnzimmer	159
Die Blutquelle	163
Nachbar in Not	166
Abschied im Morgenmantel	171
Standpauke mit Strunz	175
Grausames Geständnis	182
Neue Nachrichten	185
Die Rechnung	190



Gefühle am Gartenzaun



Die Straßenbahn Nummer 14 ruckelte gemächlich wie ein alter Bauer durch die Bindburger Innenstadt. Die hupenden Autos, klingelnden Radfahrer und eiligen Fußgänger interessierten sie nicht. Sie folgte beharrlich den Schienen Richtung Norden, nichts und niemand brachte sie vom Kurs ab.

Auch nicht die zwei Halbvampirmädchen, die an der Haltestelle Ringelnatzstraße eingestiegen waren, die sich direkt vor der Gotthold-Ephraim-Lessing-Schule befand.

„Weißt du, was das Schönste an der Schule ist?“, fragte Daka. Sie hielt sich mit einer Hand an einer Stange fest und schlenkerte im Rhythmus der Straßenbahnfahrt vor und zurück.

„Dass wir Helene und Ludo dort sehen?“, antwortete Sylvania, ohne von ihrem Buch aufzusehen.

„Das Klingeln nach der letzten Stunde.“ Daka grinste.

Sylvania seufzte. Obwohl ihre Schwester nur sieben Minuten jünger war als sie, kam es ihr manchmal wie sieben Jahre vor.

Sylvania hielt sich das Buch lieber direkt vors Gesicht. Keine Sprechstunde.

Daka stopfte sich Kopfhörer in die Ohren. Verstanden.

In dem Punkt waren Sylvania und Dakaria Tepes ganz normale Schwestern: Mal klebten sie wie Kaugummi aneinander, mal liefen sie auf verschiedenen Straßenseiten nach Hause. Weniger normal war, dass ihr Vater ein Vampir, ihre Mutter ein Mensch und sie somit Halbvampire waren. Genau wie Franz, ihr kleiner Bruder.

Franz ging seit ein paar Wochen in die Kinderkrippe. Elvira Tepes, die Mutter der drei Halbvampire, war Klobrillengestalterin und Besitzerin des kleinen, aber sehr erfolgreichen Geschäfts „Die Klobrille“. Mihai Tepes, der Vater, arbeitete im Nachtdienst im rechtsmedizinischen Institut. Tagsüber schlief er in seinem Sarg im Keller. Sylvania und Daka gingen zur Schule und holten Franz danach immer von der Krippe ab. Diese lag auf der Strecke und nur eine Station vor dem Lindenweg, in dem sie wohnten.

„Daka! Wir müssen raus!“ Sylvania zupfte ihre Schwester an der Lederjacke.

„Compotoi Chuman delizioso ...!“, sang Daka den neusten Hit ihrer transsilvanischen Lieblingsband Krypton Krax laut mit. Sie wackelte im Rhythmus mit dem Kopf und hüpfte hinter ihrer Schwester aus der Straßenbahn.

Daka setzte die große Sonnenbrille auf. Sylvania zog die breite Krempe ihres fliederfarbenen Basthuts tiefer ins Gesicht. Seit sie von Transsilvanien nach Deutschland gezogen waren, hatten sie sich an einiges gewöhnt: tagsüber zur Schule gehen, in der Schule sitzen und nicht abhängen und Mahlzeiten

zu sich nehmen, die sich nicht mehr bewegten. Aber das Sonnenlicht machte ihnen noch immer zu schaffen, trotz Sonnencreme mit Lichtschutzfaktor 200.

Die Kinderkrippe „Villa Milchzahn“ lag nur wenige Schritte von der Straßenbahnhaltestelle entfernt. Daka verstaute die Kopfhörer in ihrer Jackentasche. „Mal sehen, was Franz heute wieder angestellt hat“, sagte sie.

„Hm“, machte Sylvania.

„Vielleicht ist er mit Stechmücken um die Wette geflogen.“

„Hm. Hm.“

„Oder er hat sich kopfüber an die Dachrinne gehängt.“

„Hm.“

„Gut möglich, dass er alle Erzieher gebissen, ausgesaugt und in Vampire verwandelt hat.“

„Hm. Hm. Hm.“

Daka blieb stehen. „SILVANIA! Hörst du mir überhaupt zu?“

„Ja. Äh. Was?“ Sylvania blinzelte, sah kurz zu Daka und dann wieder zum Haus gegenüber der Villa Milchzahn.

„Ach, daher weht der Knoblauch. Ich rede von Franz, und du denkst nur an Jacob.“

„Jacob? Welcher Jacob?“ Sylvania lachte wie eine Plastikpuppe und bekam rote Ränder um die Augen.

„Na, der Jacob, bei dem du mal Englisch-Nachhilfe gehabt hast. Und du hättest ihn beinahe gebissen, so lecker fandest du ihn. Schon vergessen?“

„Natürlich nicht! Leider.“ Die peinliche Aktion mit dem Biss wollte Sylvania wirklich lieber vergessen. An alles andere dachte sie dafür nur allzu gerne. Vor allem an Jacobs winterhimmelgraue Augen. Seit Franz in die Kinderkrippe gegenüber von Jacobs Haus ging, sah Sylvania ihn wieder öfter. Zuerst hatten sie sich nur zugenickt, dann zugelächelt und seit ein paar Tagen unterhielten sie sich immer kurz.

„Ich verstehe das alles nicht“, sagte Daka. „Erst warst du in Jacob verliebt, dann in Bogdan und letzte Woche hast du dich doch erst frisch in diesen Fönfrisur-Schauspieler verknallt. Geht das jetzt alles immer wieder von vorne los?“

Sylvania legte ihrer Schwester die Hand auf die Schulter und sah sie ernst an. „Dakaria Tepes, du bist einfach sieben Minuten zu jung für die Liebe.“ Dann drehte sie sich um, winkte Jacob zu, der gerade aus der Haustür kam, und ging zu dessen Gartenzaun.

Daka lehnte sich mit verschränkten Armen an die Mauer der Villa Milchzahn und schob sich eine geröstete Schweineborste zwischen die Lippen.

Jacob war zu Sylvania an den Gartenzaun getreten. Er war genauso schlaksig, blass und dünn wie die Birke im Vorgarten. Daka hätte sich nicht gewundert, wenn ihm die Jeanshose von den Hüften gerutscht wäre. Dann hätte sie wenigstens etwas zu lachen gehabt.

Sylvania legte den Kopf auf die rechte Seite, als wollte sie, dass Jacob sie in den Hals biss. Langsam

wanderte ihr Kopf auf die linke Seite, dabei blinzelte Silvania. So ging es ein paar Mal hin und her, während sich die beiden über irgendwas unterhielten. Dann kicherte Silvania, warf die Haare über die Schulter, senkte den Blick, sah Jacob von unten an und grinste dabei völlig belämmert, fand Daka.

„Liebe – die Pest des Herzens“, murmelte Daka. „Wird Zeit, dass sie dagegen einen Impfstoff finden. Und hoffentlich verliebe ich mich nicht vorher.“

Ein Taxi hielt vor Jacobs Haus. Ein Mann mit Anzug und Lederkoffer stieg aus. Er begrüßte Jacob mit einer Umarmung und einem Klaps auf die Schulter, dann wandte er sich an Silvania.

Daka hörte nicht, was er sagte, sah aber sogar von der anderen Straßenseite aus, dass Silvania knallrote Ränder um die Augen bekam, als hätte sie eine Brille mit einem roten Rahmen auf. Silvania nickte dreimal hintereinander und machte einen Knicks.

Daka zerbiss ihre Schweineborste.

„Na, ausgeknickt?“, fragte Daka ihre Schwester, nachdem diese sich von Jacob verabschiedet und die Straßenseite gewechselt hatte.

Silvania starrte in die Luft, als würden dort dicke Engel mit Herzchen herumfliegen, wippte auf den Zehenspitzen und hauchte: „Er hat mich eingeladen. Zum Dinner!“

„Hauptsache, Jacob wird beim Dinner nicht deine Nachspeise.“

„Nicht Jacob. Sein Vater.“

„Klar, aus dem lässt sich mehr raussaugen.“

„Gumox. Sein Vater – das war der ungeheuer gut

aussehende Mann im tadellosen Anzug eben – hat mich zum Abendessen eingeladen. Im Kreise der Familie.“

„Na herzlichen Glückwunsch.“

Silvania lächelte, als hätte sie Amors Pfeil quer im Mund. Plötzlich riss sie die Augen vor Panik auf.

„Aber was soll ich nur anziehen?!“

Daka schüttelte den Kopf, spuckte die Schweineborste aus und ging auf den Eingang der Villa Milchzahn zu.



Rakete in der Krippe



Haltet ihn!“

„Ich hab ihn! Mist, doch nicht.“

„Wieso ist der so schnell?“

„Franz! Ich bin die Leiterin dieser pädagogischen Einrichtung und befehle dir, sofort zu mir zu kommen!“

„Aufpassen! Er will wieder beißen!!!“

„Bringt die anderen Kinder in Sicherheit!“

„Holt den Maulkorb vom Hund des Hausmeisters!“

„Wie ist er denn jetzt auf den Schrank gekommen?“

„Nicht nachdenken, HANDELN!“

Silvania und Daka standen in der Tür des Gruppenraums der „Sonnenkinder“. Es sah aus, als wäre eine Silvesterrakete im Zickzackflug durch den Raum geschossen und hätte eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Die Silvesterrakete hieß Franz Tepes.

Silvania räusperte sich. „Wir wollen Franz abholen.“

„Gott sei Dank!“, rief die Krippenleiterin.

Im gleichen Moment flog Franz Daka in die Arme, gab ihr einen feuchten Kuss und rief: „Dagga!“

Eine Erzieherin sank völlig erschöpft in die Kuschelecke, die andere bekreuzigte sich.

Die Krippenleiterin schob die Vampirschwestern aus dem Zimmer der Sonnenkinder-Gruppe und schloss die Tür hinter sich. Sie zupfte sich ein Puzzleteil aus der Dauerwelle. Den roten Strohalm, der wie eine Antenne am Hinterkopf aus ihren Locken ragte, bemerkte sie nicht. Dann sammelte sie ein paar Buntpapierfetzen und Knetklümpchen von ihrer Bluse. „Wir müssen reden. So geht das nicht weiter. Eigentlich wollte ich warten, bis ich eure Eltern sehe. Aber wir sind am Ende unserer Kräfte. Keinen Tag länger halten wir das durch.“

Silvania, Daka und Franz machten süße, unschuldige Gesichter.

Die Krippenleiterin blinzelte. „Ich weiß, es ist hart. Und noch nie in meiner siebenundzwanzigjährigen Laufbahn als Erzieherin musste ich zu solch einer Maßnahme greifen. Allerdings habe ich auch noch nie ein solches Kind erlebt.“ Sie sah zu Franz, der sie angrinste.

Silvania setzte ihrem Bruder sein Mützchen auf, von dem Fledermausflügel abstanden. „Stimmt schon, Franz ist sehr lebhaft, aber –“

„LEBHAF?“ Die Krippenleiterin schnappte nach Luft. „Franz ist nicht lebhaft, er ist lebensmüde. Darüber, dass er sich beim Schlafen in seinem Bettchen kopfüber ans Gitter hängt, wundern wir uns schon nicht mehr. Auch nicht darüber, dass er jeden Käfer, der nicht bei drei davongekrabbelt ist, in den Mund steckt. Oder dass er sich beim Mittagessen die Makkaroni auf die Zähne steckt und die Tomatensoße damit aufsaugt.“

„Die Idee hätte von mir sein können.“ Daka kniff Franz liebevoll ins rechte Bäckchen.

„Wenn Sie sich nicht mehr wundern, ist also alles in Ordnung“, sagte Sylvania.

„Moment! Wir wundern uns nicht mehr, wir sind verzweifelt.“ Die Krippenleiterin holte so tief Luft, dass der Strohalm an ihrem Hinterkopf wackelte. „Franz hat mehrmals versucht, andere Kinder, die Erzieher und heute sogar den Postboten zu beißen. Wir schieben ihm meist schnell einen Holzbauklotz in den Mund, anders wissen wir uns nicht zu helfen. Alle Holzklötze haben schon seine Zahnabdrücke.“

„Unser Bruder macht eben Eindruck“, sagte Daka.

„Gestern, beim Morgenkreis, wir saßen gerade gemütlich beisammen und spielten ‚Alle Vögel fliegen hoch‘, ist Franz losgeflogen.“ Die Krippenleiterin lauschte ihren Worten nach. Dann schüttelte sie den Kopf. „Also, irgendwie hat er ... Höhe gewonnen ... vielleicht ist er gehüpft.“

Sylvania und Daka sahen ihren Bruder streng an.

„Die radikale Regel Nummer eins“, flüsterte Sylvania und wackelte mit dem erhobenen Zeigefinger. Franz versuchte, danach zu greifen.

Elvira Tepes hatte nach dem Umzug aus Transsilvanien sieben radikale Regeln für das Leben in Deutschland aufgestellt. Die erste lautete: kein Fliegen bei Tageslicht. Sylvania hielt sich daran (fast immer), Daka hielt sich daran (ab und zu) und Franz hielt sich daran (fast nie).

„Wie auch immer euer Bruder es geschafft hat,

beim Morgenkreis abzuheben – unsere geschätzte Kollegin Blaurock ist jedenfalls in Ohnmacht gefallen und befindet sich seitdem in psychologischer Behandlung.“

„Skyzati“, murmelte Daka. Das war Vampwanisch und hieß „Entschuldigung“.

„Das tut uns leid, und Franz sicher auch“, sagte Sylvania.

Franz grinste.

Die Krippenleiterin seufzte. „Ich kann es mir nicht leisten, dass die Kolleginnen hier reihenweise umkippen und ausfallen. Wo gutes Personal doch so schwer zu finden ist. Und bis Franz einmal richtig zubeißt, ist es nur eine Frage der Zeit. Dann stehen bei mir die Eltern der anderen Kinder auf der Matte und es hagelt Beschwerden.“

„Vielleicht braucht Franz eine intensivere Betreuung“, sagte Sylvania.

„Genau das wollte ich auch vorschlagen“, entgegnete die Krippenleiterin.

„Sie haben also einen Erzieher, der nur für Franz da sein kann?“, fragte Sylvania.

Die Krippenleiterin schüttelte traurig den Kopf. „Ich fürchte, wir können Franz in der Villa Milchzahn nicht seinem ... seinem Naturell entsprechend betreuen. Bitte richtet euren Eltern aus, dass Franz nicht mehr in die Krippe kommen kann. Ich habe sehr mit mir gerungen. Aber so liebenswert und entzückend euer kleiner Bruder auch ist, er ist eine Gefahr für die anderen Kinder und für das Personal. Und für meine Nerven.“

Daka starrte die Krippenleiterin an. „Sie schmeißen ihn raus.“

„Ähm. Wir legen euren Eltern nahe, für Franz eine geeignete Betreuung zu finden.“

Wortlos suchten die Vampirschwestern Franz' Sachen zusammen und verließen dann mit ihrem wie immer bestens gelaunten Bruder die Villa Milchzahn.

Die Krippenleiterin sah ihnen nach, kratzte sich am Kopf und der Strohhalm knickte ab.